

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Anekdoten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

gelnim mit sich bringt und wurde selbst wahrhaftig zu Gott befehrt.

Der Graf von Leimen.

Vor noch nicht langer Zeit ereignete sich in der Gemeinde *** folgender spaßhafte Vorfall. Es kam nämlich eines Abends ein fremder Cavalier — zwar etwas suspekt gekleidet — in das dortige Wirthshaus, und verlangte da für einige Zeit zu logiren. Er gab vor, er sei ein Graf von Leimen, von reicher Familie, sei aber Freimaurer, welcher Orden ihm, eines Vergehens halber, die Buße auferlegt habe, für einige Zeit in Dürftigkeit und Inognito zu leben. — Er fand Aufnahme und für seine Ansagen überall geneigtes Gehör; denn je gröber der Betrug, desto mehr findet er Eingang, und das Sprichwort sagt mit Recht: „die Welt will betrogen sein.“ Als er einige Tage sich im Wirthshause gütlich gethan hatte, sagte er, daß ihm die Lage des Dorfes und die umliegende romantische Gegend überaus gefalle, und er beschloßen habe, ein Schloß im Orte zu bauen, und sich da für immer niederzulassen; er wolle daher nach Hause schreiben, damit ihm von dort her das benöthigte Geld zu dieser romantischen Unternehmung und Ausführung zugesandt werden möchte. Er machte auch sogleich Anstalten zu diesem Schloßbau, suchte sich den Bauplatz aus, und hielt bei der Ortsbehörde um die Erlaubniß zum Bau und um Ankauf des Bauplatzes an, was dann natürlicherweise einem Grafen von Leimen nicht versagt wurde. Er ließ sodann einen Architekten aus dem benachbarten Städtchen kommen, sich Riß, Plan und Kosten-Ueberschlag machen, und akkordirte so ernstlich und mit so vornehmer Miene, daß Jedermann es für ganz sicher hielt, das gräfliche Lustschloß sich bald erheben zu sehen. — Der Herr Graf machte sich auch eine Geliebte im Dorfe, welchem Mädchen er die Ehe gelobte, und sie zur Gräfin von Leimen zu erheben versprach. Dasselbe ließ sich auch hethören, holte, da der gräfliche Bräutigam in dringender Geldverlegenheit im Augenblick zu sein vorgab, bei seinem Pfleger in ** 40 Gulden zu gut habendes Pleggeld, und übergab es ihrem Schatz, welcher sich noch einige Tage gütlich

mit diesem Gelde that. — Endlich aber, da die gräflichen Gelder zum Schloßbau immer noch nicht ankommen wollten, und er auch merkte, daß sein Betrug nicht länger mehr dauern konnte, machte sich der angebliche Graf von Leimen eines Morgens schnell aus dem Staube, und wurde seitdem nicht wieder gesehen. Die Theilbeihenden hatten mit langen Nasen das — Nachsehen. — So viel man seither in Erfahrung gebracht hat, soll dieser Glückritter ein vagirender Schneidergeselle aus dem Dorfe Leimen gewesen sein. — Wenn man nun durch *** geht und sagt: „es wird nichts g'schneidert!“ so darf man für einen Buckel voll Schläge nicht sorgen, er kommt von selbst.

Die lustige Fahrt nach G***

Im Gasthaus zu den drei Königen in ** saß ein Jude, welcher mit Hämmeln handelte, und ein lustiger Metzger, welcher immer gerne Späße macht. Der Jude wollte nach G*** sich führen lassen, und da dies der Metzger hörte, sagte er zum Juden: „Ebräer, was gibst du mir, wenn ich dich nach G*** führe?“ „Zwei Hämmel, wenn ihr euch selbst an's Wägele spannt!“ war die Antwort. — „Topp! es gilt!“ rief der lustige Metzger, „ich führe dich selbst nach deiner Station.“ — Gesagt, gethan! Der Metzger spannte sich selbst vor sein kleines Fleischwägele, auf welchem der Jude ganz gravitätisch saß und seine Pfeife rauchte, und fuhr mit demselben unterm Lachen der Zuschauer zum Ort hinaus nach G***. Einige sagen: er habe den Juden wirklich nach G*** geführt, und somit seine zwei Hämmel gewonnen; andere dagegen sagen: es sei ihm doch bei dieser Arbeit etwas warm geworden, und er und der Jude seien unterwegs in einem Wirthshaus eingekehrt, und hätten da, um größeres Aufsehen zu vermeiden, die Sache in der Stille und Güte miteinander ausgemacht, also daß dem Metzger dennoch die zwei Hämmel als Fuhrlohn verblieben.

Anekdoten.

Als in den Zeitungen ein Buch angekündigt wurde: „über den Bruch der preussischen

Regierung mit dem päpstlichen Stuhle,“ lief der Wundarzneidiener Nepomuk eilends zu einem Buchhändler, mit dem Begehren, ihm solches kommen zu lassen. Es geschah; als jedoch Herr Nepomuk die Schrift emsig durchblätterte, verweigerte er deren Annahme: „denn,“ sagte er, „was gehen mich die politischen und religiösen Streitigkeiten an; ich dachte ein Werk über mein Fach zu erhalten, aus dem ich mich belehren könnte.“

In demselben Orte ererzirte das Bürgercorps im Feuer; da geschah es, daß einem Mann das Gewehr versagte, was unbemerkt blieb und so lud er frischweg eine zweite Patrone auf die erste. Auch diesmal versagte das Gewehr, wurde aber von dem Major bemerkt, der den Mann aus dem Glied treten, Pulver ausschütten und abdrücken ließ. Eilends schüttete er nun nochmals Pulver auf die Pfanne und erwiederte dem Major auf dessen Frage: zu was? — Es ist noch ein Schuß darin.

In einem andern Städtchen, nicht gar weit von dem ersten, fing ein Bürger die Landwirthschaft an, weil sein Handwerk in Verfall gerieth und kaufte sich zu diesem Zweck auch ein kleines Mößlein. Eines Tages, als er Mistlache auf seinen Acker schaffen wollte und er es sehr liebte, sich die Beschwerlichkeiten der Oekonomie so leicht als möglich zu machen, sah man ihn, einen langen Mann, auf seinem kleinen Mößlein, mit dem gefüllten Büttich auf dem Rücken, die Straßen der Stadt durchziehen, mit einer gewaltigen Pfeife im Munde und einem langen Appendix unter der Nase. Der Aufzug mag possirlich genug ausgesehen haben und würde hier in einer saubern Abbildung verewigt worden sein; allein der Holzschneider sagt, er habe keine Zeit mehr dazu, weil er für die französischen Kalender noch in aller Geschwindigkeit die Laufe des Grafen von Paris verfertigen müsse.

Zum Merkbuche.

Nie mußt ein fremdes Pferd du reiten,
Willst du dich zeigen vor den Leuten.

Wer dir viel Neues bringt ins Haus,
Trägt dir auch wieder viel hinaus.

Zimmer steht sich selbst im Wege,
Wer zur Arbeit ist zu träge.

Da wo die That nicht für dich spricht,
Nützt auch dein schönes Reden nicht.

Der verliert die wahren Freunde,
Wer mißhandelt seine Feinde.

Bunte Blumen riechen nicht;
Schönheit ziert blos das Gesicht.

Wer die Armuth kann ertragen,
Soll nicht über Armuth klagen.

Wo die Freude reich soll ausk'n,
Muß das Leid erst ackern geh'n.

Da hat der Himmel stets noch gut gerathen,
Wo nichts vermochten mehr der Menschen Thaten.

Wer bringt, den heißt hinein man gehn,
Wer holt, den läßt man draußen stehn.

Mit dem ist nie was anzufangen,
Der weiß mit sich nichts anzufangen.

Denk stets: was fein muß, das kann sein,
Doch wag dich nicht zu weit hinein.

Wenn du einen nicht kannst kennen,
Laß dir seine Gesellschaft nemmen.

Rede nie, bis daß du weißt,
Daß man solches gut dir heißt.

R u e b.

Gedanken.

Die Menschheit ist eine Pflanze, die vor sechs- oder sieben-tausend Jahren gepflanzt, vor acht- oder neun-hundert Jahren gepflöpft, und seit der Zeit beschnitten, gepflegt und gezogen worden. Im himmlischen Jerusalem wird sie in aller ihrer Herrlichkeit blühen, aber es gibt noch Winter- und Frühlingstrost vorher.

Wir können nie erwarten, daß auf Erden Ruhe werden soll, so lange uns im Innern die Ruhe fehlt.

Wir sollen das Evangelium nicht lesen und hören, wie ein Advocat ein Testament liest, sondern so wie der Erbe es liest.